

Vierzehntes Kapitel.

Der Bauernhauptmann.



An einem Maimorgen saß Ritter Götz von Berlichingen auf dem Söller seiner Burg und schaute in das grüne Neckarthal nieder, das im Schmucke der Wiesen, Acker und Fruchtbäume dalag. Auf den waldigen Höhen, die es einsäumten, ragten Burgen und Kirchen mit weithin blinkenden Thürmen, und in der Tiefe leuchteten Städte und Weiler.

„Armes Vaterland,“ sagte der Ritter zu sich, „wie schön und blühend liegst du vor meinen entzückten Augen! In wenigen Wochen werden die aufrührerischen Bauern deine Felder verwüsten, die Städte und Burgen in Trümmer stürzen und dich in eine Wüste verwandeln. Wie schrecklich wird dann die Rache sein, welche die Herren an den Auführern üben! Wo ist der Mann, der den Bauernkrieg, der zugleich ein Bruderkrieg ist, von dir, mein geliebtes Schwaben, abwendet? Er würde dein größter Wohlthäter sein!“

Ritter Götz war, als diese Gedanken durch seine Seele zogen, in einer trüben Stimmung; denn er hatte von der Blutrache zu Weinsberg und dem Zuge des hellen Haufens nach dem Neckar Kunde erhalten und fürchtete, daß auch seine Burg und Gehöfte geplündert und in Brand gesteckt würden.

Unter dem Banne dieser bösen Ahnung befahl er seinem Gesinde: „Beladet die Saumtiere mit den Truhen, in denen ich Gold, Wert-